Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 580. Mittag-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 11. Dezember 1861.**

Telegraphische Nachrichten.

London, 10. Dez. Ein Artikel der „Daily News" erinnert daran, daß auf den letzten pariser Conferenzen das Prinzip angenommen worden sei, es sollten in Zukunft die Mächte, welche in Conflict geriethen, die Vermittelung einer befreundeten Macht in Anspruch nehmen, ehe sie zu den Waffen griffen. Die Vereinigten Staaten traten damals diesem Prinzipe bei. — Amerika finde daher den Weg geebnet, auf dem die Vernunft es zu einer ehrenvollen Lösung der Streitfrage bringen könnte. England und Amerika seien moralisch verbunden, die Vermittelung einer befreundeten Macht nachzusuchen.

Turin, 9. Dezember. In der gestrigen Kammersitzung sprach Spaventa unter wiederholten Lärmen von Seiten der Linken gegen Bertani's System hinsichtlich Neapels. Conforti spricht zu Gunsten der Verwaltung Bertani's unter der Dictatur Garibaldis.

Nicotera verwahrt sich gegen Spaventas Anschuldigungen und erklärt, letzterem Vorwürfe machen zu können, die ihn schamroth machen müßten. Als Garibaldi in Neapel einzog, befand sich Spaventa noch auf der Galeere, und er selbst habe die Galeerensträflinge befreit, deren Befreiung er Bertani zur Last lege. Auf vielseitiges Verlangen wird der Schluß dieser Verhandlung beschlossen.

Nora verlangt Schluß der Generaldiskussion, und wird von Lanza und mehreren anderen Rednern unterstützt. Plutino besteht auf Fortsetzung der Verhandlung und fordert Ricasoli auf, allen Parteien die Hand zu reichen, denn die Zwietracht gefährde Italien. — Ricciardi erklärt sich gegen den Schluß der Verhandlung, weil die Minister den Interpellanten keine genügenden Antworten ertheilen; er unterstützt Bertani's Vorschlag, Garibaldi nach Neapel zu schicken und wiederholt seinen eigenen, das Parlament und die Regierung nach Neapel zu verlegen.

Mancini vertheidigt das Regierungsprogramm.

Neapel, 9. Dez. Man meldet aus Neapel, daß in der Nähe von Tagliacozzo italienische Truppen einen Haufen Spanier überrascht haben, welche, 23 an der Zahl, die päpstliche Grenze überschreiten wollten. Sieben von ihnen wurden im Kampfe getödtet und die andern sind zu Gefangenen gemacht worden. Ihr Chef ist unter Letzteren und man glaubt, daß es Borges selbst sei.

Neapel, 9. Dez. Gestern Nachmittag 3 Uhr hat ein Ausbruch des Vesuvs nach der Seite von Torre del Greco hin stattgefunden. Die Eruption ist drohender als je. Die Bevölkerung ist auf der Flucht.

Preußen.

Berlin, 10. Dez. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem Appellationsgerichts-Secretär, Kanzleirath Johann Philipp Breitenbach zu Naumburg an der Saale den rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Schafmeister Christian Krietsch auf der Domaine Barby das allgemeine Ehrenzeichen und dem Antheilsbesitzersohn Anton Gedig zu Dongen im Kreise Allenstein die Rettungs-Medaille am Bande; ferner dem Land-Rentmeister Wiegner in Merseburg den Charakter als Geheimer Rechnungs-Rath zu verleihen; den Kreisgerichtsrath Moellenhoff in Hamm zum Rath bei dem Appellationsgericht daselbst; so wie den Staatsanwaltsgehilfen Schaper in Tilsit zum Staatsanwalt bei dem Kreisgericht in Lyck; und den bisherigen Konsular-Agenten J. G. Claussen in Bremerhafen zum Vice-Konsul daselbst zu ernennen.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: dem Commandeur der 10. Division, General-Lieutenant von der Muelbe, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Großherzogs von Sachsen königl. Hoheit ihm verliehenen Komthur-Kreuzes erster Klasse des Hausordens vom weißen Falken, und dem Commandeur des 5. ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 41, Obersten von Knorr, zur Anlegung des von des Kaisers von Oesterreich Maj. ihm verliehenen Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse zu ertheilen.

Die Anstellung des Schulams-Candidaten Dr. Ebers als ordentl. Lehrer an der Realschule zu Münster ist genehmigt worden. (St.-A.)

** **Berlin,** 10. Dez. [Statistisches über die Wahlen. — Die königsberger Universität und die Juden.] Unter den bis jetzt bekannten 351 Abgeordneten-Wahlen (in Dortmund kam bekanntlich eine Wahl nicht zu Stande) befinden sich 76 Ritter- und andere Gutsbesitzer, 7 bäuerliche Grundbesitzer, 53 Kreisgerichtsräthe, Kreisrichter und Assessoren, 40 andere Justizbeamte (meist Kreisgerichts-Direktoren, außerdem Staatsanwalte und höhere Beamte), 13 Rechtsanwalte (im Ganzen also 106 Justizbeamte), 12 Landräthe, 25 Verwaltungsbeamte, 18 Beamte a. D., 13 Bürgermeister und Communalbeamte, 37 Geistliche, Professoren und Lehrer, 10 Aerzte, 4 fungirende Minister, 1 (sächsischer) Minister a. D., 1 Offizier a. D., 21 Kaufleute und Fabrikbesitzer, 8 Journalisten, 1 Handwerker und 11 Privatleute ohne bestimmte Stellung. Von den Gewählten gehören 154, also noch nicht die Hälfte, der früheren Kammer an; 23 sind Polen. In Beziehung auf die Nachwahlen bemerkt die „Nat.-Ztg." daß deren in Berlin 4 für den zweiten und vierten Wahlbezirk stattfinden werden, da Herr Waldeck für Bielefeld, Hr. Virchow für Saarbrücken annehmen wird. Die Herren Taddel und Twesten werden für den ersten berliner Bezirk annehmen, und da der Geh. Rath Kerst sich für Bromberg entschieden hat, so werden im Wahlkreise Ost- und Westpriegnitz (Perleberg) drei Nachwahlen stattfinden. Es hatten in diesem Wahlkreise übrigens die Genannten eine Majorität von 406, 401 und 396 Stimmen von 488, so daß auf Nachwahlen in gleichem Sinne zu rechnen ist. In Königsberg wird eine Nachwahl für Schulze-Delitzsch stattfinden, in Stettin für Herrn O. Michaelis, der für Demmin-Anklam angenommen hat. Herr G. Heuser hat für Köln angenommen, so daß eine Nachwahl für Solingen-Lennep nöthig wird. — Hinsichtlich der Zulassung der Juden zu Universitäts-Lehrämtern wurde im Concilium generale der königsberger Universität bekanntlich im vorigen Sommer mit einer Stimme Majorität beschlossen, die Streichung des die Ausschließung von Juden und Katholiken bestimmenden Statuten-Paragraphen bei dem Kultusminister zu beantragen. Der „Ostpr. Z." zufolge hat der Minister v. Bethmann jetzt entschieden, daß die Streichung, da eine zu geringe Majorität für dieselbe sich erklärt habe, nicht erfolgen könne.

Deutschland.

Karlsruhe, 6. Dez. [Zum deutschen Ausland.] Aus der Rede, mit welcher Hildebrandt den Präsidentenstuhl einnahm, verdient nachfolgende Stelle wörtliche Hervorhebung: „Ich glaube es mit Ihnen als willkommen begrüßen zu dürfen, daß wir nicht mit der Aussicht auf eine allgemeine deutsche Gesetzgebung in die Lage gesetzt worden sind, mit den Arbeiten für den Ausbau unserer vaterländischen Einrichtungen zu zögern, wie wünschenswerth auch eine solche allgemeine deutsche Gesetzgebung sein mag; es dürfte lange dauern, bis sie auf dem Wege zu Stande kommt, der unsern gerechten Wünschen und Erwartungen entspricht. Den Schwerpunkt der Gesetzgebung für unser Vaterland möchte ich nicht mit Beseitigung unserer verfassungsmäßigen Mitwirknng in das Ausland verlegt sehen."

Hamburg, 8. Dez. [Verurtheilung.] Der ehemalige preußische Major und nachherige schleswig-holsteinische Oberst-Lieutenant Alphons v. Gagern, der vor einigen Monaten hier wegen Wechselfälschung verhaftet wurde, ist in voriger Woche von unserem Obergerichte zu einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden, nach deren Ueberstehung er Hamburg verlassen muß. Der Verurtheilte will an den Senat suppliciren.

Aus Holstein, 8. Dezb. [Thron-Entsagunsakt.] Ein interessantes Aktenstück zur Geschichte unserer Landesfrage theilen inländische Blätter mit, welches einige Lichtblicke in die Verhältnisse eröffnet, unter denen der Prinz Friedrich von Hessen zur Thronentsagung in Dänemark veranlaßt worden ist. Das Aktenstück, welches bisher noch nicht veröffentlicht worden war, befand sich in der Sammlung derjenigen, die bei Verhandlung der Sache vor dem dänischen Reichsrath letzterem in geheimer Sitzung vorgelegt worden; nicht einmal einen Abdruck von demselben hatte man genommen, sondern es lag in der Urschrift vor. Dasselbe lautet in möglichst wortgetreuer Uebersetzung aus dem Dänischen wie folgt:

„Schreiben Sr. Durchlaucht des Prinzen Friedrich von Hessen an den Staatsrath Sr. Majestät des Königs, d. d. Kopenhagen, den 9. Aug, 1851. Sowohl durch die ersten Verhandlungen, wie auch unmittelbar vor und nach der Unterzeichnung des förmlichen Aktes, betreffend Meine Entsagung auf das legitime Erbrecht, welches Meine Geburt Mir auf die Krone Dänemarks sicherte zufolge der Lex Regia nach dem Aussterben des königlichen Mannsstammes als nächstem Cognaten nach Meiner Frau Mutter, habe Ich Mich rücksichtlich der Gefühle und Beweggründe ausgesprochen, welche Mich bei diesem wichtigen Schritte durchdrungen und geleitet haben. Inzwischen glaube Ich wesentlichen Rücksichten auf Mich selbst, Meine eventuellen Nachkommen, Meine Familie, Meine Verhältnisse im Allgemeinen und das dänische Volk es schuldig zu sein, diese Gefühle und Beweggründe vor dem hohen Staatsrathe schriftlich zu wiederholen, und zwar um so mehr, als die Renunciations-Akten dieselben nicht speziell besprechen, und nur eine allgemeine Andeutung und das Ziel der Entsagung enthalten. Ich betrachte den Beschluß, welchen Ich auf diese Weise vollführt habe, als ein großes Opfer, welches Mir die Aussicht auf eine Mir von der göttlichen Vorsehung eröffnete hohe Zukunft vernichtet — für ein Opfer, das großen Einfluß ausüben kann, und muß auf Meine nähere und fernere vielen Eventualitäten ausgesetzte Zukunft. Ich betrachte Meinen Beschluß als das schmerzlichste Opfer, das Ich nur in tiefster Wehmuth dargebracht habe. Denn Ich liebe innig dieses schöne und herrliche Land, auf welches Ich verzichte. Ich achte und ehre dieses treue rechtschaffene und ritterliche Volk, in dessen Mitte Ich die schönsten Jahre Meiner Kindheit und Meiner Jugend verlebt habe, und an dessen Schicksal ich durch Bande geknüpft bin, welche angeborene Gerechtsame begründen, deren hohe Bedeutung Ich sehr wohl zu würdigen gewußt habe. Aber gerade diese Gefühle haben Mir Kraft und Willen gegeben, diesen Beschluß zu fassen, wodurch Ich ohne persönliche Rücksichten Meine wahre und innige Liebe und Mein Interesse für das Land und für die Nation an den Tag gelegt habe. Durch Meine Entsagung habe Ich diejenigen Bestrebungen Sr. Majestät des Königs und Allerhöchstdessen Regierung fördern und ermöglichen wollen, die darauf gerichtet sind, durch ein beabsichtigtes Hausgesetz die Integrität der dänischen Monarchie in dem Umfange aufrecht zu erhalten, welcher mit dem europäischen Staatsgleichgewicht, so wie mit den Traktaten und Garantien übereinstimmt, und wodurch die Würde und Bedeutung eines uralten Gesammtstaates bewahrt, das Glück und die Ruhe desselben begründet, und sein Geschick der Ungewißheit und den Gefahren entzogen wird, welche dessen Zukunft und den allg. Friedenbedrohten. Ich ersuche den hohen Staatsrath, diese Meine Anschauungen und Beweggründe wohlwollend auf die geeignetste Weise zur öffentlichen Kunde bringen zu wollen, sobald die Verhandlungen bezüglich der dänischen Thronfolgefrage so weit vorgeschritten sein werden, daß der Staatsrath eine solche Veröffentlichung zweckmäßig erachtet, damit sowohl die Unterthanen Sr. Majestät des Königs als die fremden Mächte dadurch in den Stand gesetzt werden, Meine ausgeführten Beschlüsse zu beurtheilen. Kopenhagen, 9. August 1851. Frederik Wilhelm, Prinz von Hessen. An den Staatsrath Sr. Majestät des Königs."

Zur öffentlichen Kunde, wie der Prinz gewünscht hatte, ist das Aktenstück bisher nicht gebracht, aus leicht ersichtlichen, wenn auch nicht ehrenden Gründen. Man ersieht aber daraus, daß die Entsagung die Aufrechterhaltung des dänischen Gesammtstaates, und nicht etwa den jetzt projektirten Eiderstaat zur Voraussetzung hat.

Italien.

Turin, 7. Dez. [Rede Ricasoli's über Rom und Neapel.] Die Rede des Ministerpräsidenten Baron Ricasoli in der Kammer-Sitzung vom 6. Dezember lautet der „Italie" zufolge:

„Das Ministerium hat aufmerksam die Diskussion angehört, welche stattgefunden hat; nicht als ob es in sich selbst Mißtrauen hegte, als irgend etwas fürchtete, denn es hat das Bewußtsein, recht gehandelt zu haben, sondern weil ihm daran gelegen war, das Urtheil des Parlaments über die Uebel des Landes und über die angewendeten Geldmittel kennen zu lernen. Alles, was über diese beiden Punkte in den letzten vier Tagen gesagt worden ist, war von der Regierung vorhergesehen und erwogen worden. Bevor ich antworte, werde ich mich über einige Behauptungen aussprechen. Herr Musolino hat etwas gesagt, das für mich völlig neu ist: Italien habe keinen anderen Feind als Frankreich. Ich werde nur an die beiden letzten Jahre zu erinnern brauchen, um Ihre Dankbarkeit zu erwecken, wenn sie eingeschlafen sein sollte. Die Nicht-Intervention hat uns in den Stand gesetzt, unsere Unabhängigkeit zu behaupten, mit Beharrlichkeit u. Selbstverleugnung werden wir bis an's Ende gehen ohne fremde Hilfe. (Sehr gut.) Ich bin überrascht gewesen, der Servilität wegen Frankreich angeklagt zu werden, ich, dem man Zähigkeit und Hochverrath vorgeworfen hat. Meine Politik ist weder furchtsam noch anmaßend, ich weiß nur, daß ich ein großes Land repräsentire, das geachtet werden muß. Man hat auch gesagt, daß ich nur daran denke, nach Rom zu gehen und dafür alle anderen Interessen des Landes vergesse. Die italienische Lebensthätigkeit darf nicht aufgehalten oder irgend wie erstickt werden. Das Land schreitet mit Eifer vorwärts; kein Halt ist möglich, in keinem Kreise der Interessen oder der Ideen. Indem das Ministerium das Werk des Grafen Cavour fortsetzt, hat es seine ganze Sorge der inneren Organisation gewidmet; denn um gut zu handeln, muß man gut konstituirt sein; aber es hat sich auch mit der römischen Frage beschäftigt, so weit es ihm möglich war. Nichts ist verabsäumt worden. Die Minister des Krieges und der Marine werden Ihnen sagen, was für die Bewaffnung geschehen ist, auch der Justiz-Minister wird Ihnen Rechnung ablegen. Ich werde nur von der Civil-Verwaltung des Königreichs und dem inneren Zustande reden. Ist der öffentliche Geist gut? Er ist vortrefflich. Welches Volk hat jemals Gleiches gethan? Nicht alle Klassen sind gleichmäßig aufgeklärt und versittlicht. Länder, die aus einem abscheulichen Regiment herauskommen, sind nutürlicherweise aufgeregt. Der Terrorismus hatte bisher auf dem Gedanken gelastet, er hat nichts gebaut, nichts gegründet. Wir haben seit zwei Jahren vor Allem Politik gemacht; genügte diese Zeit, um die öffentliche Sicherheit zu schaffen, die selbst in Turin nicht existirte. Die Bildung der Sicherheits-Miliz, der Gensdarmerie, ist das unausgesetzte Werk der Regierung gewesen. 3000 Karabinieri sind gebildet worden, es sind im Ganzen 13,000 vorhanden und es werden 19,000 gebildet werden. Das Ministerium wird niemals diejenigen aufnehmen, welche die Trabanten des Despotismus gewesen sind; man kann sich über diesen Punkt beruhigen. (Sehr gut.) Die öffentliche Verwaltung ist zusammengesetzt worden ohne Rücksicht auf anti-patriotische Elemente.

Ich komme auf die neapolitanischen Provinzen. Sie müssen nach unserer Ansicht mit Vorliebe in unseren Arbeiten behandelt werden. Herr Peruzzi hat diese Gegenden besucht, er hat ihre Bedürfnisse wahrgenommen, er hat die Arbeiten überall beschleunigt, er hat die Communicationsmittel befördern und die Liebe zur Arbeit beleben können. Ueber die Justiz wird zu Ihnen der Siegelbewahrer sprechen. Ich habe Vertrauen zu Neapel, mehr als manche, die so viel davon sprechen. Alles was bis jetzt vorgegangen ist, bestätigt das, was ich in dieser Beziehung in meinem Rundschreiben gesagt habe. Volk, Nationalgarde, alle Bürger haben ohne Murren, neben unsern Truppen, Gut und Blut gegen das Räuberthum eingesetzt, sie sind heldenmüthig gewesen, die Behörden waren eifrig, die Finanzbehörden haben Talent und Thätigkeit gezeigt, die Präfekten, die in ganz Italien aus den Provinzen selbst genommen werden, vervollständigen sich mehr und mehr, die Organisation rückt vor. Das Räuberwesen, dem der letzte Statthalter Einhalt gethan hat, beschränkt sich auf die Basilicata und die Terra di Lavoro. Rom schickt fortdauernd Elemente der Unordnung: sie sind fast ganz ohnmächtig geworden. Das Räuberwesen steht an seinem Ende. Seit dem Ende des letzten Monats ist eine Uebereinkunft, welche zwischen Frankreich und uns geschlossen ist, bestrebt, die Einfälle von Rom in unser Gebiet zu verhindern. Man hat diese Ereignisse äußerst übertrieben. Herr Peruzzi hat mir heute Morgen gesagt, daß die Posten in diesen Provinzen, welche täglich 56 Wagen in Bewegung haben, vom 18. bis zum 20. Novbr. nur 42 Angriffe erlitten haben. Das ist ohne Zweifel zu viel, aber dies beweist am Ende nicht, daß die Sicherheit so mangelhaft ist, als man sagt. Das Uebel darf nicht erschrecken; es ist gerade groß genug, um unseren Muth und Eifer anzuregen; 50,000 Mann erhalten dort die Ruhe und werden sie mehr und mehr erhalten. Unser Prinzip ist das der Einigung (Unification). Dieses Prinzip ist gemäß unseren Ansichten in der Verwaltung, in der Gesetzgebung, bis daß wir weiter gehen können. Die Regierung hat keinen Anstand genommen, die Statthalterschaft in Neapel abzuschaffen; sie wird nicht zögern, sie in Sicilien abzuschaffen. Die Lokalregierung ist ein Vorrang, eine Barriere zwischen der Regierung und der Bevölkerung. Ich gestehe, Anhänger des National-Systems gewesen zu sein, aber nach reiflicher Ueberlegung habe ich mich überzeugt, daß dasselbe unmöglich ist. Ich will die Centralisation für die allgemeinen Interessen, die Decentralisation für die Lokal-Interessen; ich will, daß die Provinz, daß die Gemeinde sich selbst verwalte. Ich werde auf diese Grundlage ein Communal- und ein Provinzial-Gesetz vorlegen, welches sich auf Toskana ausdehnen wird, so wie ein Gesetz über die frommen Werke und über die öffentliche Sicherheit. Was Rom betrifft, so ist die Frage nicht eine politische, sondern die größte der neueren Zeit. Als Freundin Italiens, als katholische Macht, hat Frankreich zur Aufgabe, Italien bei der Lösung des doppelten Problems zu unterstützen. Vor Allem müssen bei einer moralischen Frage die gewaltsamen Mittel beseitigt werden; was sonst vor den Kirchenversammlungen geschah, muß heute vor der öffentlichen Meinung geschehen. Jeder verständige Mann weiß heute recht gut, daß die Religion bei dem Sturz der weltlichen Gewalt des Papstes Nichts verlieren würde. Die Formel: „Freie Kirche im freien Staat", welche reine Formel geblieben ist, mußte entwickelt und eine Grundlage der Verständigung werden. Diese Grundlage ist auseinandergesetzt in dem Artikel-Entwurf, welcher der Kammer unterbreitet wurde. Man hat gesagt, dies sei ein langer und unfruchtbarer Weg, ich glaube es nicht; aber wenn er auch lang ist, so giebt es keinen anderen bei einer Institution, die 1800 Jahre alt ist, müssen wir uns nicht so sehr beeilen. — Der Staat verzichtet in diesem Entwurf nicht auf seine Prärogativen: die Zeit ist reif für die gegenseitige Freiheit der Kirche und des Staates. Minister eines katholischen Königs, habe ich die Sprache einer Nation von Gläubigen gesprochen; ich habe nicht den Staat erniedrigt. Ich konnte mich nicht direct an den Papst wenden; der Kaiser, unser Vermittler, hat sich nicht gegen den Entwurf erklärt; er hat nur gesagt, daß der Papst zu schlecht aufgelegt (trop mal disposé) sei; die Dokumente sind von dem französischen Gesandten in Turin selbst nach Paris geschickt worden. Die Regierung verlangt vom Parlament eine entschiedene Erklärung. Hat sie wohlgethan, so gebe man ihr Zustimmung und Ermuthigung; wo nicht, so tadle man sie ohne Hinterhalt. Aber sie hat das Bewußtsein, zum Wohle des Landes gehandelt zu haben." (Beifall.)

Frankreich.

Paris, 8. Dezbr. [Finanzielle Rücksichten.] In London Panique an der Börse und hier ein verzweifelter Kampf Foulds und seines Credit mobilier, um die Reaction nicht aufkommen zu lassen. Die Börse soll in leidlicher Stimmung erhalten werden, für den Fall, daß man ihrer zu einer Anleihe benöthigt ist. Was auch von Ersparungen gesagt werden mag, mit Redensarten läßt sich so wenig sparen, als Schulden bezahlen, kein Mensch von Verstand ist einen Augenblick darüber im Zweifel, daß, selbst wenn der Kaiser die Ersparungen, die er abgewiesen hat, zuließe, um eine Anleihe nicht herumzukommen wäre. Wo man es aber auch versuchen sollte, eine Anleihe aufzubringen, ob mit inländischen Häusern oder durch Subscription oder durch einen Abschluß in London, gleichviel, Hausse in Paris würde die Grundbedingung jeder Operation sein. Fould hat überdies den Credit mobilier hineingeführt, wie die Börse sagt, er muß dafür sorgen, daß er wieder herauskomme. Der Minister hat das Institut der Herren Pereire zu einer rücksichtslosen Hausse-Speculation verleitet, die ihm sehr gefährlich werden müßte, wenn er nicht Zeit behielte, sich loszumachen. Schon dies muß Fould bestimmen, den Barometer auf's Steigen einzurichten. Darum dürfen wir auch von dem britisch-amerikanischen Conflict nichts fürchten. Darum ist auch der Einmarsch der Oesterreicher in die Suttorina eine Angelegenheit von der untergeordnetsten Bedeutung, darum sprechen auch Ricasoli nnd Ratazzi von Venetien und Rom wie der Blinde von der Farbe, und darum endlich leidet auch die Ehre Frankreichs nicht im mindesten unter der Verhaftung des Joseph Karam, unserer Schützlings. Der arme Mudir! er wußte nur von dem Schutz, den Frankreich ihm und den 50,000 Christen, die an ihm hangen, zugesagt hatte; daß die pariser Börse in der Hausse erhalten werden müsse, lag ganz außer dem Kreise seiner Erwägungen. In den klerikalen Kreisen ist eine ungeheure Aufregung, die in dem Grade steigt, als die Regierung Gleichmuth simulirt. Ein Schützling Frankreichs, der, der Einladung Fuad Pascha's nach Beirut folgend, dort in ein türkisches Gefängniß geworfen wird, ist ein Vorfall, der wohl geeignet ist, den ältesten Sohn der Kirche in den Harnisch zu bringen. — Was man vom Inhalt der Depeschen Mercier's aus Washington kennt, lautet für die Erhaltung des Friedens zwischen England und Amerika nicht tröstlich. Der Congreß soll sich in einer Vorversammlung dafür entschieden haben, das Votum der Rechtsgelehrten zu adoptiren. Die Demagogie ist mächtiger als je, Niemand wagt, ihren Forderungeu zu trotzen. (B.- u. H.-Z.)

Paris, 7. Dez. [Die italienischen Verhältnisse.] Nicht allein die gegenwärtigen Verhandlungen im italienischen Parlamente, sondern auch die Privatnachrichten, die hier über den Stand und das Treiben der Parteien in Turin eintreffen, bieten ein besonderes Interesse dar. Ricasolis Rede hat hier in gouvernementalen Kreisen sehr mißfallen. Der geplagte Ministerpräsident hatte sich die größte Mühe gegeben, Frankreich nicht zu verletzen; er hat, offenbar gegen seine Ueberzeugung, Frankreich für den wahren und aufrichtigen Freund Italiens erklärt; aber er hat auch gesagt, daß das gegen Frankreich dankbare Italien darnach trachten müsse, allein und ohne alle fremde Hilfe vorwärts zu gehen. Mit dieser Andeutung stimmt die gleich darauf von dem Justizminister gemachte überein, daß Garibaldi hoffentlich, wie die Regierung dies wünscht, den Befehl über die südliche Armee übernehmen würde. Rechnet man hierzu noch die hier gestern schon gekannte Rede des Kammer-Präsidenten Ratazzi, so kann man sich den Eindruck bei der hiesigcn Regierung leicht vergegenwärtigen. Die

Italiener meinen es mit ihren Lobeserhebungen nicht aufrichtig, und compromittiren, um die extreme Partei hinzuhalten, Frankreich auf's neue, indem sie andeuten, der Kaiser denke nicht daran, den Papst auf ewige Zeiten zu schützen, er habe das bekannte Programm Ricasoli's eigentlich nicht abgelehnt, sondern dessen augenblickliche Ausführung nur unzeitig gefunden. Wie viel an dieser Version, die übrigens gleich nach Ratazzi's Abreise von Paris in Italien in Umlauf gesetzt worden ist, wahr sein mag, muß dahin gestellt bleiben. Für den Augenblick erklärt man hier diese italienischen Nothbehelfe hinsichtlich der Hauptfrage, der wegen der Besatzung Rom's, nicht allein als jeder Grundlage entbehrend, sondern man findet auch, daß Ratazzi viel zu weit gegangen ist, als er in einer turiner Vorversammlung hoffen ließ, daß Frankreich die sog. neapolitanischen Räubereien unterdrücken helfen würde. Man erinnert sich wohl noch, daß das italiensche Heißblut sogleich noch weiter ging, und daß man sofort auch anzeigte, der Kaiser würde Franz II. des Landes verweisen lassen. Heute wehrt aber die „Patrie" die Betheiligung Frankreichs an der Action gegen die Briganti in der Weise ab, daß sie sagt, das würde ja eine Verletzung des von Frankreich aufgestellten Prinzipes der Nicht-Intervention sein, folglich hätte Piemont dies im Ernste auch nie beantragen können. Nur so viel sei an der ganzen Sache wahr, daß Piemont die Besatzung einiger Punkte der italienischen Grenze, an der Straße von Ancona nach Rom, zur Unterbrechung der Verbindungen beantragt hätte. Selbst hierauf hätte Frankreich aber abschläglich geantwortet und hervorgehoben, daß seine Mission nur darin bestände, den jetzigen Umfang des Kirchenstaates zu schützen. Der offizielle diplomatische Bestand der italienischen Angelegenheit ist in diesem Augenblicke also ein sehr schlechter, und daß dies noch eine Zeitlang anhalten kann, beweist schon der Umstand, daß der Prinz Napoleon, dessen Einfluß auf die italienische Politik des Kaisers früher ein so großer war, jetzt völlig in den Hintergrund gestellt worden ist. (A. Pr. Z.)

Schweden.

Stockholm, 3. Dezember. Nach „Aftonbladet" soll die übermorgen stattfindende Abreise des Königs nach Christiania durch eine Ministerkrisis unter den norwegischen Staatsräthen veranlaßt sein, die der König durch seine persönliche Anwesenheit auszugleichen wünscht. Ueber den Grund der Krisis verlautet nichts; vielleicht ist es die Unions-Revisionsfrage, in Betreff welcher ein Vorschlag des schwedischen Staatsraths vom norwegischen abgewiesen sein soll.

Dem norwegischen „Morgenbladet" zufolge soll dem Staatsrath Birch-Reichenwald der Staatsministerposten angeboten sein, derselbe aber erklärt haben, ihn nicht annehmen zu wollen. Jetzt wird der Staatsrath Ketil Motzfeldt als wahrscheinlicher Nachfolger des Herrn Sibbern genannt.

Griechenland.

Athen, 30. Novbr. [Attentats-Prozeß wider Dosios.] [Der „Tr. Ztg." wird geschrieben: Das einzige Ereigniß dieser Woche, das alle Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, war der Prozeß des Königsmörders Aristides Dosios. Schon vom frühesten Morgen an versammelten sich Volksmassen in den dem Sitzungslokale des Schwurgerichtes zunächst gelegenen Straßen, unter diesen vorzugsweise die Jugend. Um 10 Uhr begannen die Verhandlungen und zweimal war der Präsident genöthigt, den Zuhörerraum leeren zu lassen. Die vorbehaltenen Sitze nahmen Senatoren, Deputirte und Personen aus den höchsten Ständen ein, unter Anderen auch der französische Gesandte Bouré und viele Damen. Der Angeklagte Dosios, ein junger Mensch von 18 Jahren, Gymnasiast, saß den Richtern gegenüber auf einem abgesonderten Stuhle, in ungezwungener Haltung, ohne die geringste Trauer, Einschüchterung oder Beklommenheit, — oft kehrte er seinen Kopf gegen das Auditorium, in dem er viele seiner Kameraden wahrnahm. Er ist von hochaufgeschossener Statur, mager, blaß. Seine Antworten waren prompt, treffend, nie ausweichend — sondern bestimmt bejahend oder verneinend. Oft erhob er sich und näherte sich mit demonstrativer Dreistigkeit dem Gerichtshofe, um irgend eine Einwendung gegen das Vorgelesene anzubringen. Er machte mir den Eindruck eines eitlen, überspannten, mit der Stellung, in der er sich befand — höchst zufriedenen Menschen. Die Lecture der französischen und anderer Revolutionsgeschichten und das Attentat Beckers, das er nur aus französischen Zeitungen kannte, hat seinem Geiste jene Richtung gegeben, daß er zu der Ueberzeugung gekommen ist, er erreiche, wenn er einen Königsmord begehe, zwei Dinge auf einmal — eine Verherrlichung in der Gegenwart und einen Namen in der Geschichte. Seine Verstandeskräfte scheinen nicht so weit gereicht zu haben, zu erkennen, daß eine solche Verherrlichung durch eine unbesonnene Jugend, dem Verdammungs-Urtheil der ganzen Welt gleichkommt, und daß sein Name in der Geschichte mit Abscheu genannt werden und mit einem unvertilgbaren Schandfleck erscheinen wird.

Der Prozeß schritt langsam vorwärts, denn die Advokaten des Angeklagten brachten eine Menge Entlastungszeugen herbei. Es konnte sich nicht darum handeln, die Thatsache zu leugnen, da der Thäter bei der Ausübung derselben ergriffen worden war, sondern dieselbe so abzuschwächen, daß sie aus partieller und periodischer Unzurechnungsfähigkeit entsprungen erscheinen sollte. Zu diesem Zwecke wurde von den Advokaten das Wort „Monomanie" erfunden und in die Scene gesetzt. Nach einigen ärztlichen Gutachten waren Kongestionen zum Gehirn, nach anderen Spermatorrhöe Schuld an diesen verwirrten Ideen; die Bedienten des Hauses bezeugten, daß er immer ein braver Junge gewesen sei — es wurden Beweise beigebracht, daß man mit einem Revolver nicht gut zielen und also auch keine wirkliche Absicht zum Treffen haben könne. So waren die späten Abendstunden hereingebrochen. Ungefähr um 10 Uhr Abends sollten die Advokaten seine Vertheidigung beginnen. Da erhob er sich mit einigem Pathos und fing selbst zu reden an. Da man glaubte, er würde zwar die Thatsache ganz ruhig eingestehen, aber seine Verirrung einsehen und Reue bezeugen, so ließ man ihn gewähren. Man täuschte sich aber gewaltig. Er begann „von der Tyrannei" zu sprechen, welche seit 30 Jahren . . . — sein Vater, der der ganzen Verhandlung beiwohnte, stürzte sich auf ihn und zog ihn auf den Stuhl zurück — seine Advokaten riefen ihm zu, wenn er noch ein Wort weiter spreche, würden sie den Saal verlassen. Dieses Sturzbad beruhigte ihn. Nunmehr begann die Vertheidigungsrede seiner Advokaten, die sich in den gemäßigtesten Schranken hielt; dieser Theil der Verhandlung dauerte über zwei Stunden.

Am Schlusse resumirte der Staatsprokurator die Anklage und widerlegte oder entkräftete die Aussagen der Entlastungszeugen, worauf das Gericht an die Geschworenen drei Fragen richtete: Ob der Angeklagte zurechnungsfähig sei? ob er an Monomanie leide, und schließlich, ob er schuldig sei, die ihm zugeschriebene und von ihm eingestandene That begangen zu haben? Die Schwurmänner, gewählt aus den Grundbesitzern des Landes, sprachen durch ihren Obmann einstimmig die Zurechnungsfähigkeit, das Nichtleiden an Monomanie und das Schuldig, die That begangen zu haben, aus. — Der Präsident des Gerichtshofes öffnete das Strafgesetzbuch und verlas den Paragraph 123, kraft dessen Dosios zum Tode verurtheilt wurde. Bisher war der Angeklagte aufrecht gestanden, nun fing er aber an zu zittern — die Beine versagten ihm den Dienst und er sank fast bewußtlos auf seinen Stuhl zurück. — Nach Verlesung des Urtheils entfernte man das Auditorium, schloß den Gerichtssaal und legte den Verbrecher in Eisen. Es wurde ihm eine einzelne Zelle als Aufenthaltsort angewiesen.

Amerika.

New-York, 24. Novbr. [Präsidenten-Botschaft.] Es liegt uns jetzt die an den Congreß der südlichen Staaten gerichtete Botschaft des Präsidenten Jefferson Davis in ihrem vollen Wortlaute vor. Sie ist aus Richmond, 18. Novbr., datirt. Im Eingange des Schriftstücks heißt es:

Die wenigen seit der Vertagung des Congresses verflossenen Wochen haben uns dem Ende des Jahres so nahe gebracht, daß wir jetzt im Stande sind, dessen allgemeine Resultate zusammenzufassen. Dieser Rückblick ist so beschaffen, daß er die Herzen unsers Volkes mit Dank gegen die Fürsehung wegen der Güte, mit der sie sich seiner angenommen hat, erfüllen muß. Reichlicher Ertrag hat die Arbeit des Ackerbauers belohnt, während die Fabriken der conföderirten Staaten niemals so blühend waren, als jetzt. Die Anforderungen der Zeit haben neue Zweige des Gewerbfleißes ins Leben gerufen und der Thätigkeit der früher schon vorhandenen einen neuen Sporn gegeben. Die Mittel der conföderirten Staaten, die nothwendigen Lebensbedürfnisse und die zur Bequemlichkeit des Lebens dienenden Gegenstände innerhalb ihres Gebiets zu verfertigen, nehmen mit der Fortdauer des Krieges zu, und wir werden allmählich in Bezug auf die für den Krieg unerläßlichen militärischen Vorräthe und Munition von der übrigen Welt unabhängig.

Nach einem sanguinisch lautenden Rückblicke auf den bisherigen Gang des Krieges wird über die Finanzen bemerkt:

Es gereicht mir zur Freude, sagen zu können, daß das bereits angenommene Finanz-System sich bis jetzt als zweckmäßig bewährt hat und gute Resultate für die Zukunft verspricht. In dem Maße, als Schatznoten ausgegeben werden, sieht sich die Regierung im Stande, Geld ohne Zinsen zu borgen, und erleichtert so die Kriegsführung. Dieses Maß wird durch die Größe des Umlaufsgebietes, welches die Noten einnehmen, bestimmt und diese hinwiederum hängt vom Betrage der Schulden ab, für welche sie acceptirt werden. Nicht nur Summen, die man der Bundes-Regierung oder den Regierungen der einzelnen Staaten, sondern auch solche, die man Körperschaften und einzelnen Personen schuldet, können in diesem Medium gezahlt werden. Ein bedeutender Betrag kann zu pari in Umlauf gesetzt werden. Es ist aller Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Schatznote der Conföderation (Confederate Treasnry note) bald ein solches Medium wird. Die Bestimmung, daß diese Noten nach dem Belieben des Inhabers in Confederate Stock zu 8 pCt. Zinsen verwandelt werden können, sichert sie gegen eine Entwerthung bis unter den Werth dieses Stocks, und so lange die Zinsen pünktlich bezahlt werden, ist kein bedeutendes Fallen des erwähnten Werthes zu befürchten. Die pünktliche Bezahlung der Zinsen aber ist durch die Acte der vorigen Session gesichert, welche ein hinreichendes Steuermaß auferlegt, um die zu diesem Zwecke erforderlichen Mittel zu beschaffen.

Die Stelle der Botschaft, in welcher die Beziehungen zu den nördlichen Staaten besprochen werden, athmet eine leidenschaftliche Erbitterung. Präsident Davis sagt:

Wenn Das, worin wir begriffen sind, statt die Auflösung eines Bündnisses, in der That eine Rebellion wäre, so könnten wir in den Scenen, die jetzt in den Vereinigten Staaten aufgeführt werden, eine überreichliche Rechtfertigung für das von uns beobachtete Verfahren finden. Unser Volk darf mit verachtendem Erstaunen auf diejenigen blicken, die noch vor Kurzem seine Genossen waren. Es bebt mit Abscheu vor dem bloßen Gedanken an die Erneuerung einer solchen Verbindung zurück. Wenn es sieht, wie ein Präsident, ohne die Genehmigung des Congresses, Krieg anfängt, wie Richter bedroht werden, weil sie die Habeas corpus-Akte als ein Heiligthum des Freien beobachtet wissen wollen, wie Recht und Gesetz mit der eisernen Ferse der Militär-Autorität getreten und redliche Männer und unschuldige Frauen auf das bloße Edict eines Despoten hin in ferne Kerker geschleppt werden, und wenn es findet, daß dieses Alles von einem Volke, welches sich noch vor ein paar Monaten im vollen Genusse der Freiheit befand, geduldet und gutgeheißen wird, so glaubt es, daß zwischen einem solchen Volke und ihm selbst irgend eine radicale Unverträglichkeit bestehen muß. Mit einem solchen Volke können wir allenfalls in Frieden leben; aber die Trennung ist unwiderruflich, und die Unabhängigkeit, die wir geltend gemacht haben, wollen wir mit nichts Anderem vertauschen.

Die Kriegführung des Nordens wird als barbarisch bezeichnet und den Unionisten vorgeworfen, daß sie sengen und brennen und plündern. Deshalb könnten auch diejenigen unter ihnen, welche den Conföderirten in die Hände fielen, nicht darauf rechnen, als ehrliche Kriegsgefangene behandelt zu werden. Sie seien vielmehr als vogelfrei, als Feinde der Menschheit, als Frevler gegen jedes göttliche und menschliche Recht zu betrachten.

Ueber die Gefangennehmung der Commissare bemerkt die Botschaft:

Die Vereinigten Staaten haben durch diese Handlung eine allgemeine Gerichtsbarkeit über die hohe See beansprucht, und, indem sie auf ein unter seiner Landesflagge segelndes britisches Schiff drangen, die meistentheils selbst unter Barbaren für heilig erachteten Gesandtschaftsrechte verletzt, als sie unsere Gesandten, während dieselben sich unter dem Schutze und innerhalb des Gebietes einer neutralen Nation befanden, verhafteten. Diese Herren standen auf jenem Schiffe und unter seiner Flagge ganz eben so gut unter der Gerichtsbarkeit der britischen Regierung, wie wenn sie auf britischem Boden gewesen wären, und ein Anspruch von Seiten der Vereinigten Staaten, sie in den Straßen von London zu verhaften, wäre ganz eben so berechtigt gewesen, wie der, sie dort gefangen zu nehmen, wo sie in Wirklichkeit gefangen genommen wurden. Selbst wenn sie Missethäter und Bürger der Vereinigten Staaten gewesen wären, hätten sie nicht auf einem britischen Schiffe oder britischem Boden verhaftet werden dürfen, außer kraft der ausdrücklichen Bestimmungen eines Vertrages und in Gemäßheit der darin für die Auslieferung von Verbrechern festgesetzten Formen. Aber auch die heiligsten Rechte scheinen alle Achtung in ihren Augen eingebüßt zu haben. Als Herr Faulkner, der ehemalige Gesandte der Vereinigten Staaten in Frankreich, der seine Stelle vor dem Ausscheiden seines Heimathsstaates Virginien erhalten hatte, in gutem Glauben nach Washington zurückkehrte, um dort Rechenschaft abzulegen und alle von ihm eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, ward er in New-York, wo er sich noch jetzt befindet, heimtückischer Weise verhaftet und eingekerkert. Das harmlose Vertrauen, mit welchem er seiner Regierung Bericht erstattete, ward mißbraucht und sein Streben, dem ihm anvertrauten Amte gerecht zu werden, zu seinem Nachtheile benutzt.

Ueber die Beziehungen zum Auslande wird gesagt:

Während wir diesen Krieg führten, suchten wir im Auslande keine Hilfe, noch schlugen wir Bündnisse vor, weder zu Schutz noch zu Trutz. Wir haben einen anerkannten Platz in der großen Familie der Nationen begehrt; aber, indem wir dies thaten, verlangten wir nichts, wofür wir nicht ein angemessenes Aequivalent geboten hätten. Die Vortheile des Verkehrs unter den Nationen sind neutral, und wenn wir versuchen, diplomatische Beziehungen anzuknüpfen, so versuchen wir nur, jenen Verkehr unter die Regulirung des öffentlichen Rechtes zu stellen. Vielleicht hatten wir das Recht, wenn es uns beliebte, von demselben Gebrauch zu machen, die Forderung zu stellen, daß man uns wissen lasse, ob der so feierlich von den europäischen Großmächten in Paris verkündigte Grundsatz, kraft dessen Blokaden, um bindend zu sein, wirksam sein müssen, allgemein zur Geltung gebracht, oder nur theilweise angewandt werden soll. Als die conföderirten Staaten in der letzten Session der Erklärung beistimmten, welche diesen von Publicisten und Regierungen so lange anerkannten völkerrechtlichen Grundsatz von neuem bekräftigt, setzten wir wenigstens voraus, daß er allgemein zur Geltung gebracht werden soll.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 10. Dez., Nachm. 3 Uhr. Die Spekulanten waren unentschlossen. Die 3proz. begann zu 67, 75, fiel auf 67, 65 und schloß matt und unbelebt zur Notiz. Consols von Mittags 12 Uhr waren 90⅝ eingetroffen. Schluß-Course: 3prz. Rente 67, 70. 4½prz. Rente 94, 70. 3prz. Spanier 47¼. 1proz. Spanier —. Silber-Anleihe —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 502. Credit-Mobilier-Aktien 732. Lomb. Eisenbahn-Aktien 511. Oesterr. Credit-Aktien —.

London, 10. Dezbr., Nachm. 3 Uhr. Bedeckte Luft. Consols 90⅝. 1proz. Spanier 41¼. Mexikaner 26¾. Sardinier 77. 5proz. Russen 98. 4½proz. Russen 91. Hamburg 3 Monat 13 Mk. 8¼ Sch., Wien 14 Fl. 55 Kr.

Wien, 10. Dez., Mitt. 12 Uhr 30 Min. Günstige Stimmung. 5proz. Metall. 66, 50. 4½proz. Metalliq. 58, —. Bank-Aktien 749. Nordbahn 211, 50. 1854er Loose 89, —. National-Anl. 81, 50. Staats-Eisenb.-Aktien-Cert. 279, —. Creditaktien 180, 90. London 141, 25. Hamburg 105, 80. Paris 55, 80. Gold —, —. Silber —, —. Elisabetbahn 157, 50. Lomb. Eisenbahn 262, —. Neue Loose 122, 10. 1860er Loose 82, 60.

Frankfurt a. M., 10. Dezember, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Feste Haltung bei nicht sehr belebtem Geschäft. — Schluß-Course: Ludwigshafen-Berbach 134¾. Wiener Wechsel 82⅝. Darmst. Bank-Aktien 195. Darmst. Zettelbank 241½. 5proz. Metall. 46. 4½proz. Metall. 39⅜. 1854er Loose 61¾. Oesterreich. National-Anleihe 55¾. Oesterr. Franz. Staats-Eisenb.-Aktien 233. Oesterr. Bank-Antheile 615. Oesterr. Credit-Aktien 145½. Neueste österr. Anleihe 59. Oest. Elisabetbahn 109½. Rhein-Nahe-Bahn 18¾. Mainz-Ludwigshafen Litt. A. 110.

Hamburg, 10. Dez., Nachm. 2 Uhr 30 Min. Ohne Geschäft. Schluß-Course: National-Anleihe 56¾. Oesterr. Credit-Aktien 61¾. Vereinsbank 101½. Norddeutsche Bank 89⅝. Disconto 2¾. Wien 108, 62. Petersburg 28½.

Hamburg, 10. Dez. [Getreidemarkt.] Weizen loco fest, stille, ab auswärts sehr stille. Roggen loco unverändert, ab Königsberg pr. Frühjahr zu 91—92 zu kaufen. Oel flau, pr. Dez. 26⅝, pr. Mai 26⅝. Kaffee ruhig.

Liverpool, 10. Dezbr. [Baumwolle.] 8,000 Ballen Umsatz. — Preise sehr fest, wenig angeboten.

Berliner Börse vom 10. December 1861.

Fonds- und Geldcourse.

Freiw. Staats-Anleihe	4½	102 B.
Staats-Anl. von 1850, 52, 54, 55, 56, 57	4½	102¼ bz.
dito 1853	4	99¾ bz.
dito 1859	5	107 bz.
Staats-Schuld-Sch.	3½	89¼ bz.
Präm.-Anl. von 1855	3½	118 bz.
Berliner Stadt-Obl.	4½	102¼ bz.
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	92¾ bz.
dito dito	4	100¼ bz.
Pommersche	3½	89⅞ bz.
dito neue	4	100⅛ G.
Posensche	4	103 G.
dito	3½	98 G.
dito neue	4	95¼ bz.
Schlesische	3½	97¾ B.
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	99 G.
Pommersche	4	98⅝ B.
Posensche	4	96¾ bz.
Preussische	4	98⅞ bz.
Westf. u. Rhein.	4	98⅛ B.
Sächsische	4	99 bz.
Schlesische	4	99¼ G.
Louisdor	—	109¾ G.
Goldkronen	—	9. 6¼ bz.

Ausländische Fonds.

Oesterr. Metall.	5	47¼ B.
dito 54er Pr.-Anl.	4	63½ B.
dito neue 100-fl.-L.	—	57½ bz.
dito Nat.-Anleihe	5	57¼ bz.
dito Bankn.n.Whr.	—	71¼ bz.
Russ.-engl. Anleihe	5	96½ bz.
dito 5. Anleihe	5	84 G.
dito poln. Sch.-Obl.	4	77½ etw. bz u.G.
Poln. Pfandbriefe	4	— — —
dito III. Em.	4	84 G.
Poln. Obl. à 500 Fl.	4	91½ B.
dito à 300 Fl.	5	92½ bz.
dito à 200 Fl.	—	23½ G.
Poln. Banknoten	—	84¼ bz.
Kurhess. 40 Thlr.	—	52 G.
Baden 35 Fl.	—	30 G.

Actien-Course.

	Div. 1860	Z.-F.	
Aach.-Düsseld.	3½	3½	82½ B.
Aach.-Mastricht.	—	4	18 B.
Amst.-Rotterdam	5	4	86¾ G.
Berg.-Märkische	5½	4	98½ bz.
Berlin-Anhalter	6½	4	133 à 132¼ bz.
Berlin-Hamburg	5¾	4	114½ B.
Berl.-Potsd.-Mgd.	9	4	150¾ bz u.G.
Berlin-Stettiner	6⅛	4	121 G.
Breslau-Freibrg.	5½	4	111½ à ¾ bz.u.G.
Cöln-Mindener	10½	3½	160 à 161 bz.u.G.
Franz.St.-Eisenb.	7⅕	5	130¾ à 131 bz.
Ludw.-Bexbach.	9	4	134 G.
Magd.-Halberst.	18⅔	4	262 bz u G.
Magd.-Wittenbrg.	2	4	40 B.
Mainz-Ludw. A.	5¾	4	110¼ à 111 bz B.
Mecklenburger	2⅜	4	47 G.
Münster-Hammer	4	4	95½ B.
Neisse-Brieger	2½	4	47½ G.
Niederschles.	4	4	97 bz.
N.-Schl.-Zweigb.	½	4	— — —
Nordb. (Fr.-W.)	2¼	4	46¾ à 47¼ bz.
dito Prior.	—	4½	101½ G.
Oberschles. A.	7⅛	3½	126½ à ¾ bz.
Oberschles. B.	7⅛	3½	115 bz.u.G.
dito C.	7⅛	3½	126½ à ¾ bz.
dito Prior A.	—	4	— —
dito Prior B.	—	3½	85 B.
dito Prior C.	—	4	— — —
dito Prior D.	—	4	93½ bz.
dito Prior E.	—	3½	81⅛ etw. bz.u.G.
dito Prior F.	—	4½	99¾ bz.
Oppeln-Tarnow.	½	4	27½ G.
Prinz-W. (St.-V.)	2	4	50¼ bz.
Rheinische	4½	4	88¾ bz.
dito (St.) Pr.	—	4	— — —
dito Prior	—	4	99 G.
dito III. Em	—	4½	95 G.
Rhein-Nahebahn	—	4	18¼ bz.
Ruhrort-Crefeld.	3½	3½	— — —
Starg.-Posener	3½	3½	89 bz.
Thüringer	6½	4	108 G.
Wilhelms-Bahn	—	4	30⅝ G.
dito Prior	—	4	84¼ B.
dito III. Em.	—	4½	— — —
dito Prior St.	—	4½	— — —
dito dito	—	5	81 B.

Preuss. und ausl. Bank-Actien.

	Div. 1860	Z.-F.	
Berl. K.-Verein	5	4	117 B.
Berl.-Hand.-Ges.	5¼	4	77 B.
Berl. W.-Cred. G.	—	5	— — —
Braunschw.Bank	4	4	74¼ B.
Bremer „	5	4	102 G.
Coburg. Credit-A.	—	4	59 B.
Darmst. Zettel-B.	7⅜	4	96½ B.
Darmst.Credb.-A.	4	4	76½ bz.
Dess. Creditb.-A.	—	4	2⅝ bz.
Disc.-Cm.-Anthl.	5½	4	86¼ etw. bz.u B.
Genf. Creditb.-A.	2	4	36¼ bz.
Geraer Bank	4	4	71 G.
Hamb. Nrd. Bank	4	4	88¼ G.
„ Ver. „	4½	4	101 G.
Hannov. „	5¼	4	96¼ etw. bz.
Leipziger „	3	4	64¾ G.
Luxembrg. „	7½	4	87 G.
Magd. Priv. „	3⅝	4	84¼ B.
Mein.-Creditb.-A.	5	4	— — —
Minerva-Bwg.-A.	—	5	15½ B.
Oester. Crdtb.-A.	5	5	62⅝ à ½ à ⅝ bz.
Pos. Prov.-Bank	5⅛	4	90 B.
Preuss. B.-Anthl	5½	4½	122½ B.
Schl. Bank-Ver.	5	4	86 bz.
Thüringer Bank	2½	4	51 bz.
Weimar. Bank	4	4	74¼ etw. bz.

Wechsel-Course.

Amsterdam	10 T.	141⅞ bz.
dito	2 M.	141¼ bz.
Hamburg	8 T.	150¾ bz.
dito	2 M.	149¾ G.
London	3 M.	6. 20¼ bz.
Paris	2 M.	79 5/12 bz.
Wien österr. Währ.	8 T.	71 bz.
dito	2 M.	70¼ bz.
Augsburg	2 M.	56. 24 bz.
Leipzig	8 T.	99⅝ bz.
dito	2 M.	99⅓ bz.
Frankfurt a. M.	2 M.	56. 24 bz.
Petersburg	3 W.	92¼ bz. 3 M. 91 bz.
Warschau	8 T.	84½ B.
Bremen	8 T.	109¼ bz.

* **Berlin,** 10. Dez. Der Telegraph hat noch keine der sanguinischen Erwartungen, die gestern in Bezug auf den britisch-amerikanischen Conflict aus der hohen Consols-Notirung geschöpft wurden, bestätigt. Im Gegentheil sind in London zu der gestrigen Notiz Verkäufer —, ein Beweis, daß man dort von den Combinationen, die sich hier verbreitet hatten, nichts weiß. Demungeachtet war unsere Börse heute durchaus fest. Man verdankte diese Haltung den günstigen Nachrichten über die Einnahme-Erträge, die von mehreren der leitenden Eisenbahnlinien aus dem verflossenen Monat erwartet werden. Dies ist namentlich in Betreff der Köln-Mindener und der Oberschlesischen der Fall. In der zweiten Börsenhälfte ging aus diesen, in ihren Details übrigens noch nicht verbürgten Nachrichten ein guter Begehr für Actien hervor, der nur zu ansehnlich erhöhten Coursen Befriedigung fand. Auch in den meisten andern Effecten war die Börse recht fest, im weiteren Verlauf selbst in österreichischen, die etwas matt eröffnet hatten. Das Geschäft war aber im Ganzen nicht bedeutend, das Meiste wurde erst gehandelt, als die Börse sich ihrem Ende näherte. Geld ist sehr flüssig mit 2¾, mit 2½% bleiben jedoch erste Briefe angeboten.

Die matte Haltung der österreichischen Effekten verlor sich übrigens, wenigstens für Credit, als die Wiener Course nicht schlechter gemeldet wurden. Credit kam von Wien 181.50; 180.80; 181.50; London allerdings 25 Kr. höher, 141.50. Das Geschäft war aber ziemlich schwerfällig und beschränkt, zum gestrigen Schlußcourse 62½ war pr. Cassa wenigstens in der Regel nicht anzukommen. Darmstädter, schon gestern nach der Notiz bis 76¼ gestiegen, behaupteten diesen Cours heute fest und bedangen vereinzelt selbst 76½; Disconto-Commandit-Antheile waren ½ % höher mit 86 nicht zu haben. Einiges wurde mit 86¼ gehandelt. Dessauer behaupteten 2⅝, Genfer ¼ % mehr (36¼). Schlesische Bank wurde ¾ billiger mit 86 gegeben. Meininger konnten ⅜ mehr (78) bedingen, fehlten dazu aber auch nicht, mit 77¾ blieb größerer Bedarf; für Leipziger fehlten mit 64¾ Abgeber. Das Geschäft war übrigens in allen Credit-Effekten unbedeutend.

Oesterr. Noten gewannen ⅝ Thlr., polnische hielten sich auf 84¼, russische ⅛ darunter.

Wechsel zeigten sich im Allgemeinen sehr fest. Holland fand zu um ⅛ erhöhter Notiz Käufer wie Abgeber, kurz Banco ließ sich placiren, langes setzte man, trotz Widerspruchs von einzelnen Seiten, ¼ herab, wozu indeß dringende Frage blieb. London erhielt sich in beiden Sichten begehrt; Paris war 1/12 herabgesetzt verkäuflich, in kurzer Sicht fehlte es nicht an Material. Wien hob sich um 1½ Thlr., gegen gestrige Mittelcourse um ½ Thlr., für Augsburg waren mehr Abgeber als Nehmer, Frankfurt wurde 2 Sgr. billiger stark gesucht, Petersburg ging zu unveränderten Coursen um, Bremen blieb am Markte, eben so Warschau, das sich, wie gestern, ¼ % niedriger stellte. (B.- u. H.-Z.)

\# **Breslau,** 11. Dez. Wind: Süd-Ost. Wetter: angenehm. Thermometer Früh 1° Wärme. Barometer 27" 11¾'''. Die Getreidezufuhren am heutigen Markt waren sehr reichlich, die Kauflust für dieselben beschränkte sich nur auf die feineren Sorten, während die abfallenden zu ermäßigten Preisen schwache Beachtung fanden.

Weizen kaum behauptet; pr. 84pfd. weißer 75—92 Sgr., gelber 75—90 Sgr. — Roggen ruhig; pr. 84pfd. 55—60 Sgr., feinster 61—62 Sgr. — Gerste vernachlässigt; pr. 70pfd. weiße 43½—44½ Sgr., helle 41½—42½ Sgr., gelbe 38—41 Sgr. — Hafer unverändert; pr. 50pfd. schlesischer 24—27 Sgr., galizischer 23—26 Sgr. — Erbsen und Wicken wenig begehrt. — Bohnen, galizische 68—72 Sgr., schlesische 72—76 Sgr. — Oelsaaten schwach offerirt. — Schlaglein ruhig.

	Sgr.pr.Schff.		Sgr.pr.Schff.
Weißer Weizen	75—83—92	Wicken	42—45—48
Gelber Weizen	75—82—91	Sgr. pr. Sack à 150 Pfd. Brutto.	
Roggen	55—59—62	Schlagleinsaat	155—170—190
Gerste	38—42—45	Winterraps	190—210—228
Hafer	22—24—28	Winterrübsen	— — —
Erbsen	55—60—65	Sommerrübsen	165—175—188

Kleesaat stilles Geschäft, rothe 10—12—13½—14 Thlr., weiße 13—15½—19—23 Thlr.

Thymothee ohne Angebot. — Kartoffeln pr. Sack à 150 Pfd. netto 20—26 Sgr., pr. Metze 9 Pf. bis 1¼ Sgr.

Vor der Börse.

Rohes Rüböl behauptet, pr. Ctr. loco 12 5/12 Thlr. Br., Dezember 12⅓ Thlr., Frühjahr 12⅔ Thlr. Br. — Spiritus pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco 17 Thlr., Dezember 17¼ Thlr., Frühjahr 17¾ Thlr. Br.

Posen, 10. Dezember. Wetter: trübe. Roggen: matter. Gek. 50 Wispel. Loco per d. Monat 44⅔ bez., Dezember-Januar 44¾ bez. u. Gld., ¾ Br., Januar-Februar 44¾ Br., Februar-März 44 11/12 bez. u. Br., März-April 45⅚ bez. u. Gld., ¼ Br., Frühjahr 1862 do.

Spiritus: niedriger. Gek. 18,000 Qrt. Loco per d. Monat 17—16 11/12—23/24 bez. u. Br., Januar 1862 17 1/12 bez. u. Br., Februar 17¼ bez. u. Br., März 17 5/12 bez. u. Gld., April 17⅜ bez. u. Br., April-Mai 17¾ bez. u. Br., ⅔ Gld. Hartwig Kantorowicz.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.